

gegner, und sofern ein großes außenpolitisches oder ein zeitloses weltanschauliches Drama in Deutschland entstünde, käme ihm darin eine Hauptrolle zu.“<sup>34</sup>

Elisabeth Frenzels Dissertation war ihrer näheren wissenschaftlichen Karriere förderlich: Ab Dezember 1940 bereitete sie als freie Mitarbeiterin für das *Institut zur Erforschung der Judenfragen* ein *Lexikon der Juden im Theater und im Film* vor. Das bis Januar 1945 fertiggestellte Manuskript wurde allerdings nie veröffentlicht und gilt als verschollen.<sup>35</sup> Welche Folgen ein solches Projekt für den Genozid an jüdischen Menschen haben konnte, zeigt ein paralleles Projekt des *Amtes Rosenberg*: 1940 erschien das *Lexikon der Juden in der Musik*. Im Vorwort zum Nachdruck dieses *Lexikons* weist Eva Weissweiler auf die Zusammenhänge von Genozid und lexikalischer Erfassung hin: „295 Musiker und Musikerinnen wurden nachweislich deportiert oder begingen vor ihrer Deportation Selbstmord. Von vielen anderen weiß man nicht, ob sie deportiert worden oder emigriert sind. Fest steht nur, daß sie vergessen und ‚ausgemerzt‘ worden sind, ganz, wie es die Herausgeber des Lexikons in ihrem Vorwort vorgesehen hatten.“<sup>36</sup> Eine Veröffentlichung der Arbeiten Elisabeth Frenzels hätte für jüdische Theater- und Filmschaffende sicherlich vergleichbare Folgen haben können.

Die wissenschaftsgeschichtliche Tradition, in die Frenzel ihre späteren Arbeiten stellt, ist ihr dabei im großen und ganzen nicht zum Vorwurf zu machen. Ihre lebensgefährdenden Arbeiten für das *Amt Rosenberg*, von denen sich Elisabeth Frenzel meines Wissens niemals distanziert hat, rücken ihr Lebenswerk jedoch in ein Licht, das im Rahmen ihrer umfassenden Bemühungen zu *Stoff* und *Motiv* wenn schon nicht eine Stellungnahme zu den Arbeiten aus der *Zeit* des Nationalsozialismus, so doch wenigstens eine Revision und kritische Aufarbeitung der *Motivdiskussionen* gefordert hätte. Einige grundsätzliche Paradigmen, wie etwa die *Gattungsaffinität* einzelner Stoffe und Motive, die Frenzel in späteren Arbeiten betont<sup>37</sup>, erscheinen rückblickend auf Obenausers<sup>3</sup> und Frenzels frühere Arbeiten auch ideologisch problematisch. Gegenwärtig hinterlassen ihre oft unpräzisen literaturtheoretischen Äußerungen eher den Eindruck einer konsequenten Fortführung und unwesentlichen Weiterentwicklung

<sup>34</sup> Ebd., S. 259.

<sup>35</sup> Zu Elisabeth Frenzels Arbeiten für das *Amt Rosenberg* vgl. u.a.: Florian Radvan: *Schlag nach bei Frenzel. Zur Karriere einer deutschen Literaturwissenschaftlerin*. In: *Frankfurter Rundschau*. 3. 9. 1999, Nr. 204, S. 9.

<sup>36</sup> Eva Weissweiler: *Ausgemerzt!. Das Lexikon der Juden in der Musik und seine mörderischen Folgen*. Unter Mitarbeit von Lilli Weissweiler. Köln 1999, S. 9f.

<sup>37</sup> Vgl. u.a. Frenzel: *Stoff- und Motivgeschichte* (1974), S. 94-116. Einleitend heißt es dort: „Die spezielle Struktur der einzelnen Stoffe und Motive ordnet sie dieser oder jener literarischen Gattung primär zu.“ (S. 94) Vgl. auch Horst S. und Ingrid Daemrich: *Wiederholte Spiegelungen. Themen und Motive in der Literatur*. Bern; München 1978, S. 242, Anm. 41.